

# SIMPLICISSIMUS

Verausgabe in München  
Postverlag in Stuttgart

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Beine

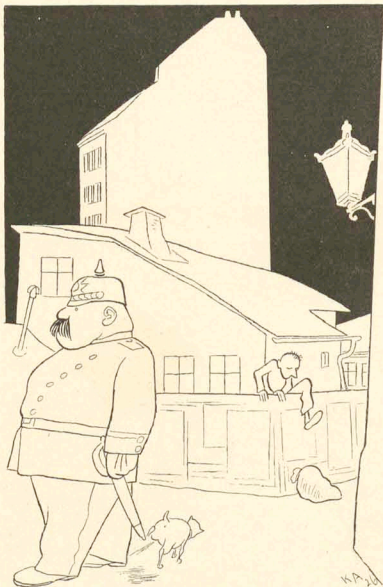
Zeugpreis vierteljährlich 7.50 Reichsmark  
Copyright 1926 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Ederle, Neptun & Co.  
Die Beherrscher des Meeres

(Zeichnung von Th. Th. Beine)



„Come along, Mister Neptun, i will Se au e bissele einfette, fell ischt fair play!“



Sei dem Manne der Pflicht,  
 Wer es beständig bedacht,  
 So am Tag wie bei Nacht  
 Wanket und wackelt er nicht!

**Er steigt nach**  
 Von Peter Ecker

I

Es hatte die wunderbar träumenden Augen einer Kuh, die ihre Bedürfnisse erliegt.

Er trieb sich — es waren noch drei Minuten bis zum Abgang des Zuges — auf dem Bahnhofsplatz vor ihrem Abteil herum.

Er sah durchs Fenster auf ihn nieder.

Er machte die wunderbar hinerschließenden Augen des Trombonisten von Säckingen.

Wohlgemut:

Es hatte —!

Er machte —!

Ein älterer Herr trieb seinen Vollbart an ihren holden Jügen und entwarf sie. Dampf oder Mäandern — das war hier die Frage.

Ohne Zweifel — sie blieb zurück und küßigste fortgesetzt herab.

Er trombonete hinein.

Noch eine Minute!

Jetzt

„Schnellen!“

D hier legte Blick!

Er verfaßte, in ihr Abteil zu gelangen — umsonst. Er sah, eine Marine, in einem Zug aus alten Amerikanerinnen und strahlte, als er kundschaffender wackelnd, frisch, ihr an.

„Zieh gut!“ sagte er und stellte sich am Ende des Ganges auf — „einmal muß sie ja wackeln!“

Insweil, einmal mußte sie —

Einmal mußte sie den Gang passieren.

Auf dem Rückweg sprach er sie an.

Er war eine prächtigste Trombonenleistung, aber — o Gott, was ist das? — sie wußt

a) den Kopf in den Nacken und

b) ihm den einzigen Blick der Dame ins Gesicht und entschreitet in der Haltung des zum Schloßfort führenden Marziansen Straßens.

Die Marke fällt, der D-Tag hat ihn wieder.

Wie sie der träumerischen Kuh, so entäuert er sich jäh des feurigen Trombonisten, blitzt noch, flammert knackerlich-verstärkenden Mundes:

„Schädige verzeihen...“ ankündig betritt, daß ich mich hineinsetz ließ —!“

Er — mit dem Keuschheit der träumerischen Gans —:

„Wird lob —?“

„Aufsichtig, Ohnädigte — konnte eben erst sehen, daß Ohnädigte viel zu viele Beine haben.“

Bumm!!!

Ein Zentner Nitroglycerin ist Butter gegen diesen Blick.

In Wien, am Ring, geht sie mit dem gehnjährigen Mädel an der Hand und wirft ihr einen, fünf, zwölf Blick.

Er folgt.

Erfasse auf — was tut der Mann in Gegenwart des Kindes?

Er blickt zuweilen von der Seite.

Er steigt nach — Erfasse ab, Erfasse auf — wie wird das mit dem Kind?

Es sieht nichts mit dem Kind... beide verschwinden in einem Saugungs; kommen nicht wieder.

„Ah — abal sie gibt es“ ab und kommt herunter, ihm Weisheit zu sagen.

Er wartet, wartet, wartet.

Nicht am Haus empor, fenstellost alle Fenster; nichts rührt sich, verflucht!

Da — — —

tritt ein älterer Herr, Mianter, aus der Tür, glotzt, schmilzt am Zigarette, freut sich sehr, kaiserlichkeits befragt auf ihn zu Bedienung.

Großer Gott — wie das?

„Ditt schön, verzeh, fan Sie der Herr... gehorsamer Diener... die Dame mit dem Mädel —!“

„Ja und — 17? In welchen Beziehungen sehen Sie zu der Dame?“

Der ältere Herr kniet, lächelt, murmelt:

„I bin der Gatte...“ I bin bloß der Gatte!“

„Ja Herrgott —!“

„Und I müßt Sie, hirschn, fremdblickt einbinden, a bisserl zu uns herauf-zukommen — auf ein Zaffert See... wie müdten uns aufrichtig freu!“ Ein bei uns als Gast zu haben!“

„Sie müdten sich auf —!“

„Aber sehr! Scham E, mir fan lesehre Zeit!“ Wie Sie sehen, ein I schon a bisserl ein altlicher Herr gegenüber ihr — verstehen schon — und sie hat so gar nie mehr vom Leben, seit ihr fremd im Krieg er fallt!“

„Im Krieg ist er gefallen — anno Franz!“

Er und der Gatte schütteln sich unweilos gerührt die Hände.

Aber plötzlich hat er's eilig:

„Meinen Handfuß für die Ohnädigte... Ich würde mich demnähtig erlauben... jetzt verzeihert's mit leidet... vielen, vielen Dank, mein lieber Herr!“

Jetzt!

Munter ihm geht's wie ein Mädeln weiter: „Aber bidde... nichts zu danken... ein andermal die Ehre... würdlich schad, daß 'so perfert... mit fan lesehre Zeit“...“

**Die große Lola Bella**

So verlor ich meine Stelle als Kunstberichterstatler:  
 Vier Wochen vor dem Auftreten der großen Lola Bella, der höchstberühmten schwedischen Nachtänzerin, stand schon die ganze Stadt Kopf. In jeder Ecke, an jeder Kaffeehaus, in jeder Zeitung, die kommt, die überlief die Berichterterter der reifen, erbotenen Kunst. Das Wunder des Himmel! Die Übergebodete, Das Geschöpf aus Gottes rechter Hand! Die Priesterin der Schöpfheit!

Die Reklamematerialien funkte aus tausend Zetteln.

Endlich war der große Tag da. Im Auftrag meiner Zeitung begab ich mich, ganz in Ordnung und vollkommen versehen od der Größe der zu erwartenden Schaustelle, in das Etablissement, wo die Ohnädigte auftreten sollte. Ich zückte meinen Füllhalter, um die allgütigsten Einbrüche weizen aufs Papier zu bringen. Die Musik legte prompt ein. Dann kam eine Dame auf die Bühne. Eine illustrierte Personifikation um den Mädel geführten hatte. Man weizen schon, lauter gewachsen war sie. Laut Programm tanzte die Dame nun Nr. 1. Tempelanz. Indem sie den linken, dann den rechten Arm in die Luft behob und dazu befragt mit dem Gesicht wackelte. Es folgte Nr. 2. — Entschlossen! Die Dame behob den rechten, dann den linken Arm in die Luft und wackelte dazu befragt mit dem Gesicht. Der Betrubende folgte die Entenlage als Nr. 3. Indem die Dame beide Arme in die Luft behob und dazu befragt mit dem Gesicht wackelte. Diese Klänge konnte ich nicht mehr ertragen.

Vor meinen Augen flimmerte es wie irritierte Ferne, Was stieg wie heiße Luft aus meinem Jannern nach oben, mein Füllhalter zitterte mit in der empöten Fassung. Ich beugte mich, meiner Ehre nicht mächtig, zurück — krümmte den rechten Arm und schoberte meinen Füllhalter auf die große Lola. Während durchsichtigt das Geschöpf die Luft und blieb im Gesicht des Wanders des Himmel, der Berichterterter der heiligen Kunst, dem Geschöpf aus Gottes rechter Hand — stießen wie ein ergründerer Geest.

Lola wackelte mitten in der Entenlage wie eine Kugel, der ein Handfuß auf den Geesr fällt. Ich wurde zur Direktan geführte und befragt, ob ich das Veremmen bedauere.

„Oweiß behauere ich!“ sagte ich, „denn die Spitze meines Biergeschäftsigen ist total verwegun.“

So verlor ich meine Stelle als Kunstberichterstatler.

5.

**Das Weißesief**

Auf der Lagerordnung des Weißesiefes unteser Odvans, Balleralkerei Söldwett, fanden fünf Punkte.

Der erste Punkt der Lagerordnung — Selbstgedienst — konnte leider nicht erbligt werden, da es noch zu klärenden Lischen heraus eine Kellerei entband.

Der zweite Punkt der Lagerordnung — Föhnenweize — konnte leider ebenfalls nicht durchgeführt werden, da die Föhnenlange bei der vorhergehengenen Kellerei kaputtgebrochen wec.

Der dritte Punkt der Lagerordnung — Weiberde des Dr. Leuterfeld — konnte leider auch nicht erbligt werden, da an einer beuerramen Nebellehe des Dr. Zentenfried jemand in der Nase — mehrschichtig ein Nistarsgerneff — kuhete und somit eine Kellerei entband.

Der vierte Punkt der Lagerordnung — gemähtes Zeilammensien — konnte ebenfalls leider nicht erbligt werden, da die angeführten Kellereien noch im Gange waren.

Nur Punkt fünf der Lagerordnung — der anföhlend an das Weißesief eine kleine, normale Kellerei vorhab — Punkt fünf der Lagerordnung konnte programmäßig durchgeführt werden.

5.

**Lieber Simplicissimus!**

Dem alten Oberst von S. von... ten Gardeballealerregiment waren die meisten modernen Infiltrationen ein Weuz; auch die Welt des Handels vor ihm unbedarnt und wenig fassungsbig. Da erregte sich in Berlin der Bankstahl von Friedländer & Sommerfeld, und die Oberstverhandlung war im Gange.

„Was haben die Kerls eigentlich ausgefristen?“ fragte einer der Herren beim Mittagessen.

„Oh glaube, sie haben sich der doppelten Ausführung schuldig gemacht“, sagte der Oberst.

Niemand sprach mehr ein Wort.

## Bisonskanäle zu einer Kanalbifision

In einer alten Naturgeschichte, in der es auch Gessflangen gab, las ich als Junge gewisse Berichte von Schiffen, — die fanden ihr Obal, ihr majest. Eeemammsgrab, inmitten von Beringsfließbedimen: die querschnit solch ein Rißerhoor, zusammen mit ihren eigenen, eigens dazu geoprofeten einfach tot.

Eine furchtbare Bifision! —

— Das hat man davon, wenn man Zeitung liest: jetzt hat mich die verdammte Bifision schon

(Gedärmen,

wieder, wie mit einer Heringsharpune, aufgefrischt — — —!

Schon fängt sich mit im Geist Neporter-Namen zu Neporter-Namen:

— „Entgleist!“

Der Dampfer von Hoel von Holland nach Dover (?)

geriet in einen Zug von Kanal-Reford-Schwimmern!!

— Unbeschreiblich das Wimmern der zerquetschten Passagiere!!

Die unheimlichen Gepreßbediere schienen selbst nicht den letzten Pull-over im Mutterleib!!

Das unheimlichen Gepreßbediere erhöhen die Bahlerwürme des Atlantik — sage und schreib! —

um 2 1/2 Grad Kälteheit im Schatten — (man muß sich das aus!) ohne dabei im Matfisch zu ermaten!!

Genannter Dampfer mit Mann und Maus untergegangen — — —!!

O ihr barmherzigen Götter, Wie strafst ihr schon das Kind in der Wiege!! —

Ergebnis, tres, Katastrophe —:

Obale contra Riefätter

Giegeien in der Damenriege!!

— — — Gekündigt: ein Berliner

(warum auch erschie er gerade, als das Weltfriedegeischt tagte???)

und zwar, weil er zu flüstern mochte:

„Was ist mit demer Koeff — — —??!“ —

Capitularis

## Ein glücklicher Fang

(A. Rubin)





„Muß es denn wirklich sein, Adolf — mein Gott, du bist noch so jung!“ — „Och“ wohl, Mathilde — sei gut zu den Kindern — — in Schreibersich liegt das Testament!“

Standbilder

Im Dom zu Bamberg, in der kühlen Stille,  
wie rausch' der Reiter wuchtig aus der Wand,  
wie sann aus hohen Augen die Schöppe,  
wie lächelte der Engel labers Land!

Und weiter ging's durch fruchtbeschwerte Tale,  
quer durch den Wald und immer fort und zu ...  
Man steh' ich hier in Halle an der Saale  
vor meinem Freund und Netter Marabu.

Was dort saß hoch an grauen Pfeilern recht,  
noch war's die laute Welt, die gelle Zeit;  
hier schweigen alle Laub- und Gramastekte,  
und siegreich waltet die Olofenheit.

O du, der Geelenriedens Wunderlute,  
des Stammfims wachsthaft sublimierte Norm:  
du rühst mit mächtig mahndem an Gemüte,  
und siehe da, schon wech' ich die Konform!

Dr. Diegelab

Tendöre

Jetzt, im August, sieht man in den Hauptstraßen  
Männern viele hochgenadelte, breitflügelige Herren,  
mit fetten Eskarotengütern, die gehen fast alle in hell-  
farbten Knickerbockern und schicken Pullovern  
und haben keinen Hut auf dem Kopf und sind Kammer-  
länger, die in den Wagnerfestspielen draussen in Bergen  
bauen zu tun haben.

In der Maximilianstraße ging neulich so ein Niese,  
spannte seine Sonnenbrille und sah belländig und  
siegreichhaft geradens, und neben ihm trüppelte die  
gerliche Gemahlin. Da kam ihnen ein langhaariger  
Jüngling entgegen — und der erkannte den großen  
Cänger und harrete ihm ehrsüchtvoll ins Gesicht.  
Erstg meerte das die Kämmlerfrau, und „Gnüll!“ sagte  
sie, „siehst du, wie berührt du bist, wie dich der junge  
Mann anhinmet! Und da wollte die die Intendanz  
die fünfshundert Mark abknapsen!“

Der feinen Eckenheinen drehte sich der Zener  
und sah dem Entschlossenen grollend mitten ins Gesicht,  
und meinte den knauerigen Intendanten, und sang,  
daß die Schauplätze Eierten, und daß der schwarz-  
mäßige Zennauerer vor Scham faß in den Boden  
gesunken wäre, sang ein trotziges „Unverschäm-  
theit!“

Noch beim Mittagessen zitterte dem Jüngling die  
Gabel in der Hand.

Das Publikum raste vor Enttäßen.  
Der Zener sang, fuhrerte mit einem großen,  
messingnen Schürzer, er lehrte sein Doppelfuß,  
und seine Brust schien den Panzer zerpflegen zu wollen,  
den silbernen.

Neben mir saß ein Ehepaar. Er: ein ehemaliger  
Militär aufsehender, hochjahriglich vielerleibt. Sie: be-  
deutend jünger, eine saßle Blondine mit träumerischem  
Blick.

Der Zener sang, der Zehngang fiel — und das  
Ehepaar, laufendigen Auges, applaudierte wie bes-  
essen, und wollte nicht aufhören, und regte ohne Ende  
die festigen Hände.

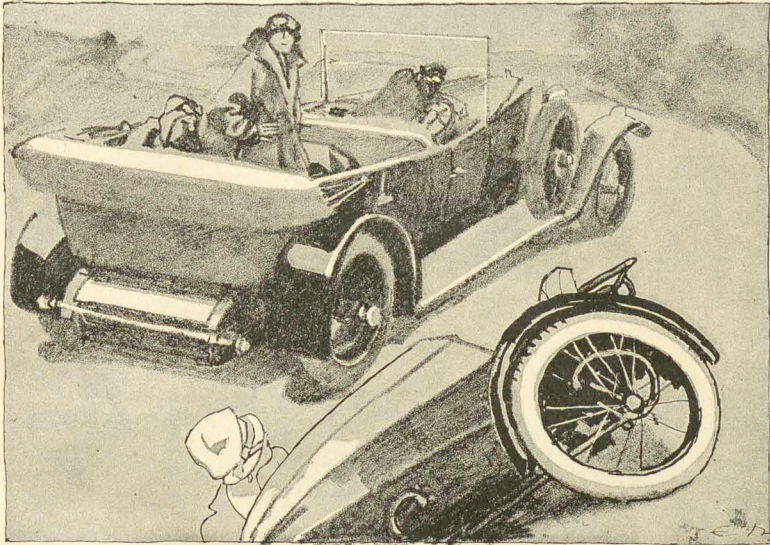
Ich ging dann hinter ihnen drein, die Packettischen  
entlang, zum Foyer.

Sagte er: „So ein Kerl! Diese Brustweite! Zu  
toll, daß wie nicht mehr die allgemeine Wehrpflicht  
halten! Das war' ein Kämpfermann fürs Volksgesamt!“

Die Ehepaar regte träumerisch: „Er muß sich  
Mittagessen eigers in der Fabrik bestellen. In einem  
gewöhnlichen Zeit bricht der durch.“

Die beiden blühen am Gedächtnisfest, bis der  
eierne Zehngang shtortgrau beuntermasselt.

Agfoll

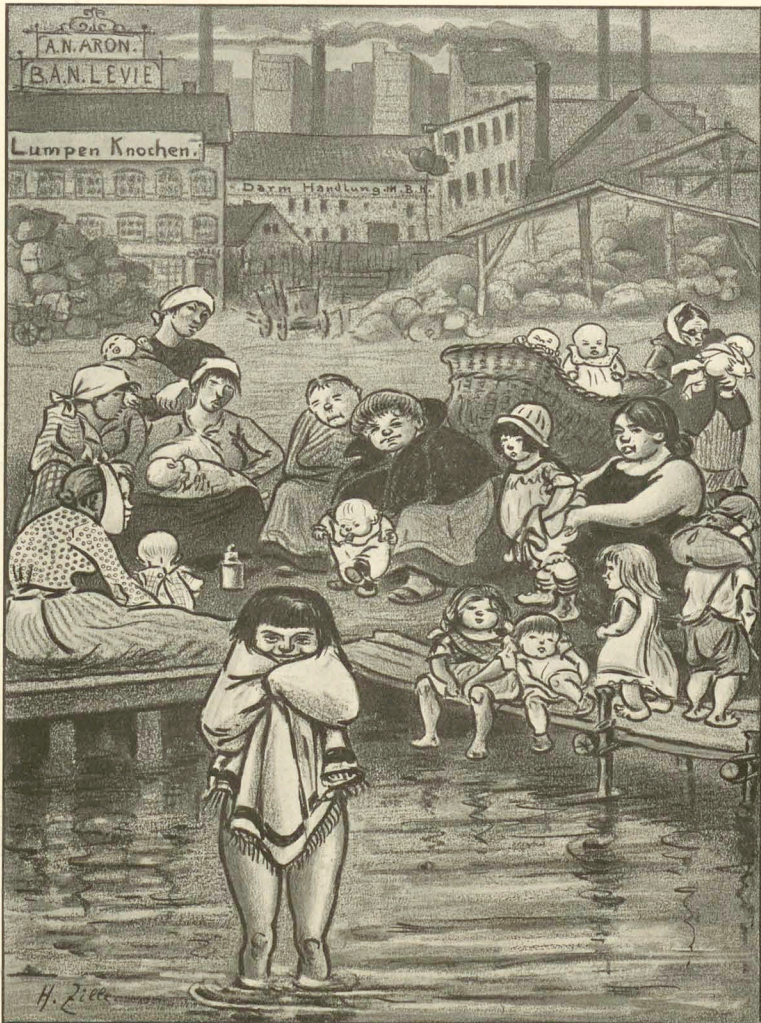


„Det macht nischet . . . ic wartet, bis eenet ohne Zeitwagen kommt un' mic mitnimmt!“

**ASTOR-HAUS**  
WALDORF-ASTORIA 25 CIGARETTEN

*Die neue Waldorf-Marke*  
**ASTOR-HAUS**  
**6 Pfg.**  
*mild und bekömmlich*

WALDORF-ASTORIA CIGARETTENFABRIK A.-G.



„Des se frade mittags ihre vier Buchstab'n muß zeigen — des soll woll uff uns jehn — so 'ne Jöhre — na drectig is se jennig, des se sich mal kann in die Spree häng'n.“ — „Na, ihre Schwester gestern war noch vilke drectiger!“ — „Na wenn schon, aber die is ja och vilke älter!“

### Wege

Der Schweindel barnte laut und bog  
 Sich tief, dann dicht, und log und log.  
 Ein Ehrlicher schlich hinterher  
 Und hielt sich still und tat sich schweher.  
 Der Schweindel kletzte sich wie Stein,  
 Gab groß, nahm klein und sprach von „Heim“,  
 Erwarb sich Kenntnis und Vertrauen  
 Und steckte sich dann hinter Traun,  
 Bald unterfügt, ward fest und steif,  
 Gab klein, nahm groß und schützte „reif“.

Der Schweindel trogte unerbäumt,  
 Er ward bekannt, Er ward berühmt.  
 Er zog nach unten hin Vergleich,  
 Er rüdte ab, Er wurde reich.  
 Der Schweindel fühlte sich und schloß:  
 Wenn einer widersprach, dem goß  
 Geblufft, bezahlte, Majestät  
 Ins Auge Popularität.  
 Der Schweindel war gefühnt, gemacht,  
 Nur ruhelos bei Tag wie Nacht.

Dem er gedachte ohne Ruh  
 Des Ehrlichen: doch gab's nicht zu,  
 Versuchen und brachte dessen Schicks  
 Mit Jodeln, dann Mit in Mistfreid.  
 Der Schweindel, längst gemacht, war satt,  
 Stand überall in jedem Markt.  
 Der Ehrliche kam fromm und schwer,  
 Ganz müde, spät, des Wegs dabei,  
 Ging still vorbei und fromm und schwer,  
 Und er erreichte sehr viel mehr. *Joseph Klingens*

## Die Berche

Iber Wäpfel und Coaten  
Flog sie bei Lubowig  
Und ward in Italia gebreten —  
Das war ein Wäberich.

Es hat ein Epich verdatert,  
Gefület und amorph.  
Ihre Coate kam zerfluffert  
Im Joseph von Eisenber.

Der Diaber roß den Wraeten.  
Er hob das Heine Leid  
Froh über Wäpfel und Coaten  
In die Unsterblichkeit.

Marin Coma

## Im Hause der Selbstmörder

Von Fedor B. Wolgyn

I.

Ich bin Melancholik. Das Leben behagt mir nicht. Schon als dreizehnjähriger Gymnasialist lernte ich eine Flasche, auf der ein Jettel mit einem Totenkopf und dem viel verdorrten Wort „Gift!“ aufgesetzt war. Lieber war es ein Jermol. Die Mischung war flüchtig, aber ganz anderer Art. Während ich feierlich den Tod und die Erfüllung von meinem Leibe erwartete, mußte ich mich erst recht seinen beschämenden Bedürfnissen unterwerfen. Für einige Zeit war ich von Selbstmordgedanken geblüht.

Als Siebzehnjähriger litt ich an einer unglücklichen Liebe. Da sie nicht erwidert wurde, griff ich zum Heulens-Schnur. Ich befestigte sie am Fensterbrett, hing auf einen Stuhl, legte mit die Schlinge um den Hals und stieß den Stuhl mit den Füßen fort. Die Heulens-Schnur zitt. Zwei Jahre später steckte ich mit den kalten Lauf eines Zufalls Militär-Revolver in den Mund und drückte ab, — aber der Schuß verfehlte. Ich sprang von der Nachstube in die Dremo, — wurde aber herausgeschleudert. Einige Tage mit der Schlingen der Mikalalaba, — aber der Lokomotivführer hatte mich schon von weitem bemerkt und brachte seine Maschine zwei Meter vor meinem Kopf zum Stehen. Er beschimpfte mich fürderlich, zitt mich auf seine Lokomotive und lieferte mich der Gendarmerei aus.

Als mein Vater von diesem Versuch hörte, beschloß er, meine Selbstmordmanie erlöschen zu machen. Er konsultierte einen Arzterwart, und dieser wies ihn an Professor Kolokow, einen Spezialisten für angeborene Selbstmörder, der eine besondere Heilanstalt für lebensmüde Menschen begründet hatte.

„Es kam ich in die „Haus der Selbstmörder“, das damals über fünfzehnhundert lebensmüde Geschöpfe beherbergte und aller Alter und Genders beherbergte.“

II.

Zuerst wurde ich in der Züchtelrevierstalt untergebracht, einem langen, schmalen Gebäude mit unzähligen Heubehältern, Schraubstücken, Drechseln, Maschinen und einer Menge von schlaflosen Zammern.

Hier mußte ich mich auf ein breites Brett legen, während ein Schreinermeister mit einem blauen Stoff meine Linnweie genau aufmaßte. „Um, viel Holz, viel Holz wird du brauchen, Bruder“, sagte er spöttelnd und zog mich an den Zainen, „man muß immer gute fünf Zoll dazu rechnen, denn wir werden uns täglich in die Länge und wachsen noch nach dem Zehn!“

Wie wurde es etwas unheimlich zumute. Ich fand auf und flüchtete das Brett mit meinem blauen Linnweie an.

„Was soll das bedeuten?“ fragte ich betroffen.

„Das sollen diesen Mosen sollst du keinen Garg machen“, erklärte

der Schreinermeister trocken. „Meinst du, daß wie ihn für dich jammern werden? Dazu haben wir keine Zeit. Aber nicht sein will, der muß für seine letzte Wohnung selbst sorgen. Aber halt du einen Sobol. Und lege hobel mal zuerst diese Bretter gleich, damit du später darüber darauf liegen kannst!“

Und damit drückte er mir einen Sobol in die Hand, setzte mich den Stoff, wie ich es tun sollte, und ließ mich bei meiner gemüthlichen Arbeit allein.

Ich muß gefehen, daß ich gerade nicht sehr eifrig hobelte. Der Oberwarte, daß ich einmal auf diesem Brett liegen und verfallen würde, gab mir doch einen Heinen Garg. Er ärgerte mich, daß der Sobol mit einem fest so viel Mühe kosten sollte, und zwar auf eine so langweilige, entsetzlich niedrige Art.

„Für Zeufel, welche niederrichtige Arbeit, — nur ein Professor kann sich so was Verdientes ausdenken!“ dachte ich in mir, während ich die Späne spitzelnartig entgegennehmen und ich wie einem gelben Wurm um meine Füße legte.

Wie ich mittags von den übigen Selbstmördern erfuhr, ist dies die erste Arbeit, die jeder hier verrichten muß: seinen eigenen Garg jammern. Wir waren gegen achtzig Gargstärker in der Werkstatt tätig. Wenn einige fertig wurden, dann kamen wieder neue, die beim Hobeln angingen. Am schmerzlichsten war das Beschneiden der Felle, aber am schönsten dafür das Anstreichen mit schwarzer Elfarbe.

Als ich nach einigen Wochen meinen Garg fertig hatte, legte ich mich hinein, um ihn auszuprobieren: er passte mir großartig. Nur etwas zu lang war er. Aber man soll ja erst nach dem Tode richtig „hinzuhaben“!

III.

Nach der Schreinerzeit kam ich der Reihe nach zu den Handfischerarbeiten, den Weitzelgebern, den Maßschneidern, den Zammernarbeiten und Zentengäbern. Jeder Selbstmörder mußte sich sein eigenes Grab graben und sich mit dem Werkzeu beschäftigen, mit dem er sich das Leben hatte nehmen wollen. Das gehörte zur Methode des Professor Kolokow.

„Der feinen Zeit selbst drehen kann, der darf sich auch nicht erheben, und wer nichts von einem Revolver versteht, hat auch kein Recht, sich zu erschließen!“ erklärte der Professor hinstereferndlich, und seine feinen grauen Augen bligten lustig hinter den Brillengläsern.

Wir mußten uns sogar über haltbare Schlingen zu machen, was gar nicht so einfach ist. Auch das Öffnen der Weitzelgen und das Stopfen der Patronen ist eine besondere Kunst. Am unangenehmsten waren aber die Zammernarbeiten.

Zieh im dunklen Zammernschacht weiter bis zum Gürtel im kalten Zähler sitzen und den Schlämm ausrollen. Auf Einem stehen führen wie an langen Ketten in die eigne Luft und werden erst nach einer Stunde wieder abgelöst. Den Schlämm schaufelten wie in die Güter, die auf und nieder gezogen wurden. Bei dieser Arbeit waren wir immer tiefer in den aufgewählten Boden: das Wasser, das uns anfangs bis zum Gürtel reichte, zog zuletzt bis zum Halbe.

„In einmal fische ein Selbstmörder: „Hüpf! Ich ertrinke!“ und ängstlich kammerte er sich in den Güter, an dem er sich mit dem Schlämm hinaufziehen ließ. Dabei hatte er sich dreimal umsonst ertränken wollen. Jetzt war ihm aber das wie Wasser zu schwer geworden, und nichts föhrt ihn entsehrlich, als in diesem grundlosen Schlämm zu versinken.“

Genß war das Leben in der Anstalt gar nicht so schlimm. Wir hatten unser eigenes Kino, unsere eigene Bibliothek und einen feier guten Epoteil. Jeden Sonntag fanden Fußballspiele und Kämpfspiele statt. Aber am lustigsten ging es am Samstagabend zu, wenn wir uns anstehen „Zahl der Lebensmüden“ vorzuspielen. „Ich glaube, nur Kinder und Narren können so etwas erlernen und abermitteln sie, wie wie Selbstmörder es waren. Zu tollsten waren die Zentengäber und die „Wassermenschen“, wie wie die armen Geschöpfe nannten, die sich aus irgendeinem Grunde bitten ertränken wollten.“

IV.

Es hätten wir wohl noch lange in unserer kameradschaftlichen Gemeinschaft zusammengelebt, wenn nicht ein entsetzliches Ereignis eingetreten wäre, das alleben ein plötzliches Ende legte.

In einer finsternen Jammernacht brach aus unglücklichen Gründen in den unteren Jammern Feuer aus. Erst als die Flammen schon das Zerprenhaus erreicht hatten, erwiderten wir in unserer Schlafstätten, die sich im zweiten und dritten Geschosse fanden. Wir hatten keinen Ausweg, und da auch die Fenster mit starken Eisenbänken verriegelt waren, konnten wir nicht den Sprung in die Tiefe wagen.

Derweil verzeihen wir die Fensterläden und türtelten an den Zäunen, — aber sie gaben nicht nach. Esrang drang der Rauch in immer dichterem Schwaden durch die Türspalten zu uns herein, das Feuer knisterte und raste wie eine Höllemaschine unter unseren Füßen, der Boden brannte.

Da war es einigen von uns gelungen, mit Hilfe einer eisernen Petzelle einen ganzen Fensterloch auszuheben und hinunterzufliegen. Alles drängte sich mit solcher Wucht zum offenen Fensterloch, daß die ersten hinunterfliegen mußten, wenn sie nicht zerquetscht werden wollten. Die anderen flüchteten nach, ohne sich zu befinden, denn schon flüchteten die ersten Flammen vom Zerprenhaus herein.

Als die Nelke an mich kam und ich einen Augenblick abgeraten auf der Fensterbrüstung stand, flüchtete der Fußboden in einem furchtbaren Knack zusammen. Hinter mir lobete und protestierte das Feuer.

Ich sprang in die Tiefe...

Außer mit sich nur noch sieben Selbstmörder mit dem Leben davongekommen: wie waren auf die Zeichen der anderen gefallen, die unser Aufschlagen auf das Zerprenflach abgeschwächt hatten. Alle übrigen waren entweder zerquetscht unter eingeklemmt, oder wie die ganze weisliche Abteilung, in den Flammen untergegangen. Die Wachen, die im zweiten Geschosse schliefen, hatten keinen Fensterloch auszuheben können. Beim Abwärten fand man völlig verkohlte Leichen, deren Knochen die Eisenbänke so tief umtamt hatten, daß man sie kaum vom Güter lösen konnte: mit solcher wilden Zedebannigkeit hatte sie sich an das Leben geklammert.

Und alle unsere sieben Gänge waren mitstränkt. Es war unser mühevoller Arbeit umsonst gewesen. Professor Kolokow verlor in jener Schreckensnacht den Verstand. Er bildete sich ein, daß die Selbstmörder sich selbst ertränken hätten, und war verzweifelt, daß er es nicht mit Feuerzylinder befechtigt hätte. Nichts laßend ging er umher, ein Kreuzwort nach dem anderen aufzudeckend und wieder auszulösen. Er mußte in eine Zentenspalst abgeführt werden. Drei gäbete er kein Bett an und verbrannte.

Und nun frage ich mich, wie war gewauframer: die Menschen, die aus vom Selbstmord zurückkehrten, oder die Vorworte, die fünfzehnhundert Selbstmörder so elend zugrunde gehen ließ? Wollte das Schicksal aus Selbstmördern die Leiche geben: der Letzt mit nicht vergreifen! Der den Menschen den Rat erteilte: die sollt den Selbstmördern ihren Willen lassen!

Ich weiß es nicht. Nur das ist ein weiß ich: seit jener furchtbaren Nacht ist mir der Gedanke an den Selbstmord lächerlich geworden. (Auszug von Eulstich von Bagat)

## Lieber Simplicitimus!

Sein in Hamburg feiert Hochzeit: gleich zu Beginn des Festmahls betriest er sich. „Aber Dein, Kupf! Hier! Schick doch noch die Polenta an!“ Man führt ihm die Angeltische auf und schickt ihn zur Abfüllung etwas an die Luft. Er pendelt im Traum langsam hin und her. Ein Trauzugung nach Hildesorf kommt vorbei, alle Leute in Schwarz wie er. Er schließt sich eine ganze Weile an. Dann, halb erwidert, schießt zum Nachbar: „Du, ist die Polenta noch nicht bald zu ihm?“

# CREME MOUSON

Nicht allein Damen — auch Herren ist die regelmäßige Creme Mouson-Hauptpflege unerlässlich und unersetzlich. Creme Mouson glättet zuverlässig rauhe, rissige Haut und verhindert das unangenehme Brennen und Spannen nach dem Rasieren. Sie beseitigt unerwünschten Hautglanz und störende Rötze. Der tägliche Gebrauch der milden Creme Mouson-Seife bildet die wirksamste Vorbereitung und Ergänzung der Creme Mouson-Hauptpflege.

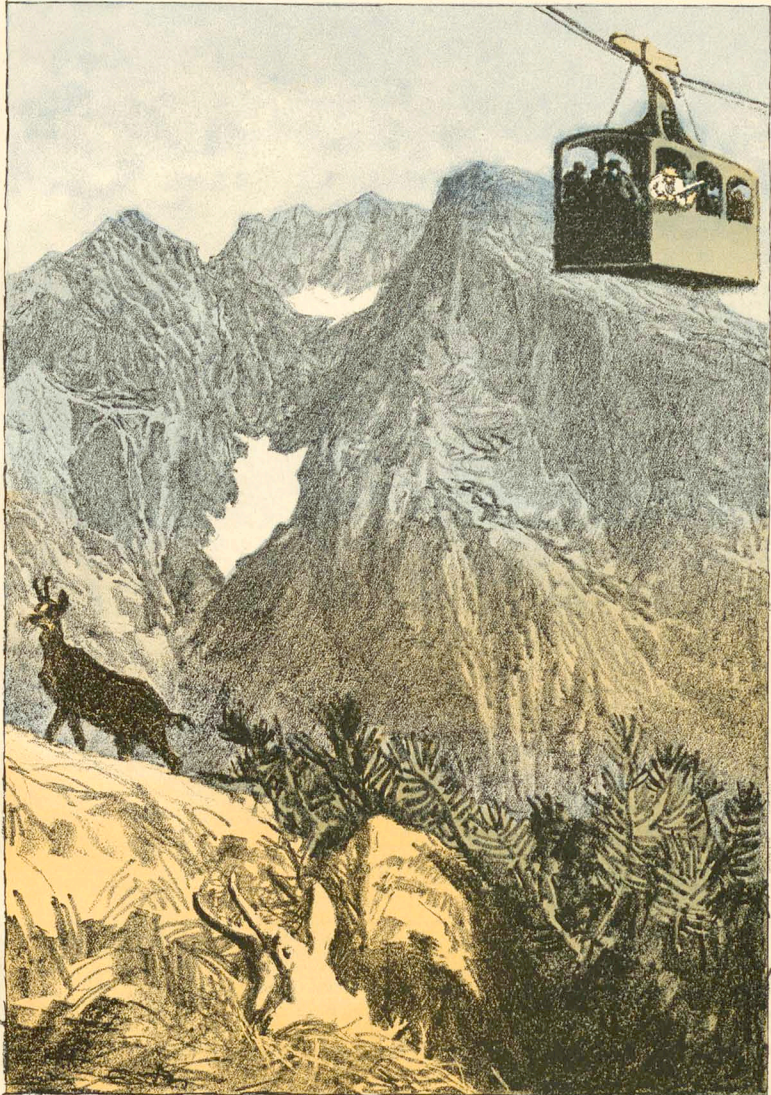
# CREME MOUSON-SEIFE





# Gemsjagd

(Bildung von G. Zöfel)



„Aber runter, Männe, gehn wir zu Fuß — daß wir die Gemse auch finden!“



„Wenn das meine Mutter wüßte, daß ich jetzt mit Ihnen gehe . . . die denke, ich schlafe heut' bei meinem Beutlingam!“

## Der vergessene Schirm

Von Friedrich Raff

Etieles, Viktoriapark 17, hatten mit dem üblichen Motto (Eindampfungskarten ausgegeben: Kleines, beschleunigtes Abendbrot. Das ein paar Bekannte, Zwanglos, ganz gewinnlos. Ohne Gewissenszwang oder Ermittelungsverpflichtung.

Das Abendbrot geriet in vier Hände, die paar Bekannten machten das zweite Duzend voll. Einige Bediente füllten den sozialen Hintergrund aus.

Nach Tisch wurde Zee, Maffa und Oeffi gereicht, in einer Ecke machten Blige an die Zuhörer verteilt, eine andere fette Kunde wählte schwere Probleme. Der Gastgeber ließ sich ab in dieser Hinsicht nicht lumpen. Er wollte weder seinem Keller, noch dem gemieteten Koch, noch dem Ueberber des Abends, seinen frisch-frischlich erworbenen Moneten, nachsehen. Darum servierte er ein Zehna. Und dieses Zehna war wirklich zu einer reizenden Verdauungsangenehmheit geeignet.

Hier Etieles, Viktoriapark 17, behauptete nämlich, daß der Mensch wirklich gut wäre, er gäbe keinen demüßig beten Menschen, das Böse sei nur ein momentan böse Eingebung, ein Gedächtnisfehler, ein Knickfall aus Gleichgültigkeit. Hier Etieles lädelte sozial und vornehm, nahm ein Hofstadtschen vom

Kamin, nippte den Kaffee, steckte sich eine dicke Zigarette an, lag daraus. Die Umgebung war etwas verblüfft und beleidigt. Es war da eine junge Schauspielerin, die auf Dämmere reiste und es als eine verabschiedete Überanstaltung aufzufassen, daß das Böse in ihr nicht originellste sein sollte. Es sah ferner neben ihr ein sehr gut beleuchteter Anwalt, dem alle seine Verdrehungen, Kniffe, all seine Obsequenzbehaltenlichkeiten einfielen, die er im Schloß seiner Klienten schon zum besten gegeben hatte, und der sich durchaus nicht als guter Mensch verschleiern lassen wollte. Es waren noch weitere nützliche Mitglieder der Gesellschaft im Umkreis des Zehmas, und keines wollte gut sein.

Dur zwei blühten Etieles zu. Das war Schock, ein schmerzreicher Güter, der allgemeinen Zehnumbrang erregte, weil man ihm nichts nachsehen konnte. Er hätte eine Möbelverkaufsgeschichte vergangenheit, mummelte man, und sei ein Meister in der Verwendung kleiner Erzfassen gewesen, kurz, ein selbstber großen Maßstabs. Dieses Raubtier Schock machte ein durchaus bejohendes Gefühl und glänzte inbrünstig an den guten Menschen.

Um zur Portierseite hand noch ein ganz junger Kerl, ein angesehener Dichter, der immer mehrmals erfolgreich burlesken war und auf den man deshalb große Hoffnungen setzte. Er bejubelte warm und pathetisch Etieles Ausführungen von reiflos Ohren in nur äußerlich chaotischen Menschen und schloß mit einem beendenen Bittren, die er in sich hinunterflüchtete.

Am Ende dieses Zehmas von dem meisten längst vertrieben war, von Herrn Schock jedoch, der inzwischen beim Kartenspiel megelte, wurde von der Vertreterin der Dämmere; die die vergerückte Stunde zu einem leichten Überfall benötigte, ließ der unter dem Namen Hall geborene Dichter den Menschenverweigerer Etieles nicht los, bandte ihm für sein warmes Herz, für sein tiefes, die Kreatur erschöpfendes Verblühen. Er wählte Etieles Gedanken in die bare Mänge um, daß im Menschen nicht feldlos-wesend das Schicksale, sondern schließlich das Gute herrsche. Etieles bandte ihm gerührt.

Im Laufe des grandenten Mergens beach die Gesellschaft auf. Als Vetter eil sich der befristete Dichter vom Menschheitsbegleiter los, auf der Zeepe für ihn aber ein, daß er seinen Schirm eben hatte stehen lassen. Bekleutet und Joff fanden sich unten am Zee, hielten Augen und Hände offen. Hall stolperte deshalb wieder die Zeepe hinauf, oben war die Zär angelehnt, ihnen schwebten abgerundete Schimmen. Der Dichter bekam für einen Augenblick, dann trat er leise ein und holte seinen vergessenen Schirm. Geradeaus aus einer dünnen Wand drang das fette Drogen des sozialen Etieles: „Lauter Gedächtnisger, Epigonen und Vöten. Kommen nur, um sich vollzupreisen, zu laufen und einander Zuhöhen zu verlesen.“

Ein Zee schloß hand und böse zu. Hall schloß sich leise aus der Abzählung des guten Menschen fort.

Th. Th. Heine  
**Kleine Bilder**  
aus großer Zeit

106 Karikaturen Eine Mark

Simpleximus-Verlag, München  
Friedrichstraße 18

**Briefmarken-Preisliste**  
reich ill., mehr als 50% Rabatt an Sammler  
100 Angestellte mit  
Max Herbet, Markenhau, Hamburg 10.

Vergriffene Jahrgänge können wir gelegentlich  
Verlangen Sie unser Angebot!  
Simpleximus-Verlag, München, Friedrichstraße 18

**+ Geschlechts- +**

leiden, Syphilis, Gonorrhöe, Manneschw. usw. auch in den  
veralt. Fälle, ohne Spritzen, ohne Salz- u. Quecksilberin-  
jektion, ohne Berührung durch langgestrichelte, unheilbare  
Timms' Kriaterkuren. Anzahlige Gutes! Viele Aner-  
kennungswürdigen! Seit über 20 Jahren in allen Weltteilen  
mit bestem Erfolge angewandt. Verlangen Sie meinen Ratgeber  
über diese Leiden mit der Beilage Timms' Kriaterkuren  
und deren Wirkung gegen Einzahlung von 50 Pf. direkt.  
Dr. C. G. Kauerer, med. Berl., Hannover, Odenstr. 3.  
Speiser 56, 60/61.

## Abstehende Ohren



J. Rager & Beyer, Chemnitz M 65 i. Sa.

**Zuckerkrankhe** Die Zucker-  
krankheit ist  
gesteigert.  
Gesundheit  
poniert.  
Erfolg garan-  
tiert, Prosp.  
gratis und  
franks.  
Die Zuckerkranke  
lassen der neuesten Forschung bewiesen haben — auf das Vor-  
handensein von hochgradiger Herzschwäche und Oxydations-  
schwäche zurückzuführen, weshalb auch die bisherigen Diät-  
kuren nur selten Heilung brachten. Wir stürzen der Zucker-  
krankheit, verlangen noch heute Prosp. Nr. 3 pag. 124, von  
20 Pf. in Marken über ein neues zuckerkritisches Verfahren über  
Bild und umständliche Kuren von Ludwig G. m. b. H., Kaszel 25.

Der Simpleximus erscheint wöchentlich einmal. Bezahlungen können alle Buchhandlungen, Zeitungsstellen und Postämtern, sowie der Verlag entgegen. — Bezugspreis: die Einzelnummern RM. — 80, Abonnement pro Vierteljahr RM. 7.50 in Oesterreich 8.— pro Nummer 8, 12.50 pro Quartal, in der Schweiz Fr. — 80 pro Nummer, übrige Auslandspostle an entsprechender Umrechnung in Landeswährung. Anzeigenpreis für die gelbdruckte Nonpareille-Zeile 1.25 Reichsmark. — Allseitige Anzeigenannahme durch sämtliche Zweigstellen der Annoncen-Expeditoren von Rudolf Mosse, Redaktion: Hermann Sinnheimer, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Peter Scher, München. — Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Hainold, München. Simpleximus-Verlag, G. m. b. H., 90 Co., Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Verlag: München, Friedrichstraße 18/11. — Druck von Strecker & Schröder, Stuttgart. In Oesterreich für Herausgabe und Redaktion verantwortlich: Dr. Hermann Goldschmidt, b. H., Wien 1. W. 61/62.

# Fein heraus!

(Zeichnung von Berté)



„Ich bin nur froh, daß mein Mann ein Intellektueller ist . . . die merken nichts!“

# Nach Pangalos' Sturz

(Erfindung von G. Schiffling)



„Jedesmal, wenn 'ch das Land d'r Griech'n mit'r Seele suche, is grade Revoluffohn!“